



# Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 17. Januar.

## Die Rebellion unter aufgewieg- elten Landleuten.

In einer Provinz eines bedeutenden Reichs waren kleine innere Unruhen unter den Bauern ausgebrochen. Die höchsten Landes-Behörden eilten, sie durch weise und kräftige Maaßregeln in der Geburt zu ersticken. Unter andern ward ein Rittmeister mit seiner Escadron in ein Dorf detachirt, welches an den Unruhen sehr lebhaften Antheil genommen hatte. Die Rädelstührer wurden verhaftet und zur Untersuchung abgeschickt, den Raisonneurs wurden die Beinkleider etwas ausgeklopft, die irre geleitete Gemeinde wurde mit Ernst und gründlicher Ermahnung in den Kreis ihrer Pflichten zurückgewiesen, und das Dorf mußte die Verpflegungskosten der Escadron aus eignen Mitteln tragen.

Auf diese Weise waren denn Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, und der Rittmeister brach auf, um in einem benachbarten, ebenfalls aufgestandenen Dorfe dieselben Prozeduren vorzunehmen, die ihm hier so gut gelungen waren.

Auf dem Wege dahin bemerkte er einen Bauer, der sich hinter den Zäunen wegschlich. Er ritt auf ihn zu, und fragte, wer er sei?

„Ich bin ein Bauer aus dem Dorfe, wo Sie herkommen, gestrenger Herr Rittmeister!“

„Wo willst du hin?“

„Auf das nächste Dorf.“

„Was willst du dort?“

Der Bauer stockte.

„Na, heraus mit der Sprache. Was willst du dort?“

„I“ versetzte der Bauer, und rieb sich den Boden seiner Modesten; denn es war einer von denen, welchen der Rittmeister den Beweis der Unterthanenpflichtigkeit a posteriori hatte fühlen lassen, — „ich will dort die Rebellion abbestellen; sie ist uns nicht bekommen.“ —

„Gut,“ entgegnete der Rittmeister lächelnd, „geh hin, und mach deine Sachen gut. Ich will hier mit meinen Leuten ein Stündchen warten. Sprich mit den Bauern vernünftig, und bringst du die Menschen zur Vernunft, so gebe ich dir einen Louisd'or zu ein Paar anderen Hosen, denn du wirst die doch nicht gern wieder anziehen. Ich bin lieber gut als böse; und glaubt nur, Kinder, der König ist, bei Gott! auch lieber gut als böse.“

„Ach, der König, lieber Herr, das wissen wir wohl, aber“

„Na, das verstehst du nicht! vorwärts, mach daß du hinkommst!“

Der Bauer ging. Der Rittmeister ließ abziehen. Nach einer Stunde setzte er seinen Marsch weiter. Der Bauer hatte seinen Louisd'or verdient. Der Schulze und die Gerichte, so wie die Ältesten des Dorfs, kamen dem Rittmeister entgegen und baten um Gnade. Sie entschuldigten ihre Vergehungen mit dem bösen Beispiel der Nachbarn, und gelobten Treue und Gehorsam. Der wackerere Rittmeister sprach wie ein Vater zu seinen Kindern. Er versprach im Namen seines gütigen Monarchen Verzeihung. Dem beugsammen Dorfe folgten bald mehrere, und die allgemeine Ruhe ward in Kurzem wieder hergestellt.

### General Bauer.

Im Jahr 1712 wurde Holstein von den Russen besetzt, und General Bauer commandirte die Cavallerie. Bei der ganzen Armee war seine Familie, seine Geburt ein Geheimniß. Eines Tages wurde der Stab seines ganzen Corps mit einigen andern Männern von Bedeutung von ihm zu einem Gastmahl eingeladen. Als sich alle Gäste eingefunden hatten, ließ er auch einen Bauer nebst seiner Gattin holen, die in der Nachbarschaft wohnten, und bei dieser Einladung in große Verlegenheit kamen. Sie mußten beide zu seiner Seite sitzen. Während der Mahlzeit unterhielt er sich mit ihnen über ihre Familie, was ihnen denn hinlänglich Stoff zur Unterhaltung gab und ihrer Blödigkeit am geschwindesten ein Ende machte. Der Bauer erzählte: er habe sein Gut, als der älteste, vom Vater geerbt; zwei seiner Brüder seien Kaufleute, seine Schwester ebenfalls mit einem Kaufmann verheirathet, und er mit Glücksgütern und Kindern gleich reichlich gesegnet. „Und ihr waret nur drei Brüder?“ fragte der General. — „Eigentlich un-

ferer vier, war die Antwort; allein der jüngste ging unter die Soldaten, und wir haben nie etwas von ihm gehört; wahrscheinlich ist er in einer Schlacht geblieben!“ — Die Gäste hörten aufmerksam zu, und wunderten sich über den General, der indessen davon keine Notiz zu nehmen schien. — Endlich sagte er: „Sie haben, meine Herren, immer meine Abkunft, meine Geburt zu wissen gewünscht, jetzt sollen Sie sie erfahren.“ Und damit umarmte er den Bauer und dessen Gattin vor Allen, erklärte sich für den tod geglaubten Bruder, und gab dadurch den überzeugendsten Beweis, daß er alles erzählte, was in seiner Kindheit im väterlichen Hause vorgefallen und was ihm von seinen Geschwistern Gutes begegnet war. Er beschenkte den Bruder reichlich, und ließ einen seiner Söhne auf eigne Kosten in Berlin erziehen.

### Naturmerkwürdigkeit.

In alten Chroniken ist oft die Rede davon, daß sich hie und da das Wasser in Blut verwandelt habe, und der Aberglaube nimmt vielleicht noch in unsern Tagen diese Erscheinung als eine beunruhigende Vorbedeutung — während die Naturforscher längst mit der Ursache dieser Wasserfärbung bekannt sind. Der Apotheker La sch in Driesen, Frankfurter Regierungsbezirk, theilt darüber folgende Beobachtungen mit:

Am ersten Januar d. J. bemerkte ich beim Botanisiren in dem nahe der Stadt gelegenen Kanale blutfarbiges Wasser. Diese auffallende Erscheinung näher zu untersuchen, nahm ich etwas von selbigem mit nach Hause, und fand, als Ursache der rothen Farbe, unzählbare Thierchen. — Der Kanal ist ohngefähr 10 Schritte breit, 6 — 8 Fuß tief, an beiden Seiten mit Weiden besetzt, die selten ei-

nen Sonnenblick durchlassen, und das Wasser darin bei jetzt niedrigem Stande nicht abfließend. Die ziemlich klare, gefärbte Stelle, ist gegen 50 Schritte lang und etwas über einen Fuß tief. Das daneben befindliche gelblichgrüne Wasser enthält besonders an den Gewächsen, außer verschiedenen andern ungefärbten Infusorien, nur sehr wenige rothe, welche letztere auch wiederum mit einzelnen, unfarbigen Kugelhierchen, Alacken u. s. w. vorkommen. — Den 3ten Januar, bei drei Grad Kälte, fand ich dieß Wasser  $\frac{1}{2}$  Zoll dick gefroren und oberhalb farbenlos; die Thierchen hatten sich nach dem Grunde zurückgezogen, und, wie der Durchschein bemerken ließ, etwas weiter verbreitet. An den vielen darin liegenden Weidenblättern bildeten sie einen purpurrothen Ueberzug, und erhielten sich daran, auch außerhalb des Wassers, bei geringer Feuchtigkeit einige Tage am Leben. Die schöne Farbe verschwindet auch getrocknet nicht. Die Gestalt dieser rothen Infusorien ist weniger oder mehr länglich an beiden Enden abgestumpft. Sie können sich ausdehnen und einziehen und ihre Bewegungen sind sehr lebhaft. Ihre Größe ist so gering, daß durch helle 50 bis 100 fache Vergrößerung ihre Organe sich nicht bestimmen lassen und die Länge jedes dieser Geschöpfe nur den 150 — 200sten Theil einer Linie beträgt. Die Menge, in welcher sie in obigem Wasser vorkommen, ist so groß, daß ein Tropfen davon, ohne Uebersetzung, von mehreren Tausenden wimmelt.

### Chronik

des Regierungsbezirks Merseburg.

Während einer Jagd in der Nähe von Kropstädt, Wittenberger Kreis, ward ein junger Mensch durch das unerwartete Losgehen einer Percussions-Flinte erschossen.

### Todesfälle.

Die Schulmeister, Fleischhauer zu Herrengosserstadt und Tille zu Niederholzhausen, Ephorie Eckartsberga, sind gestorben.

### Grabchrift.

Hier ist des Bettler Jacobs Grab!  
 Sein spärlich Brod war nur des Mitleids Gabe,  
 Doch tauscht' er seinen Bettelstab,  
 Sein armes Loos nicht mit des Reichsten Habe.  
 Frei wie der Vogel auf dem Dach  
 War er im ganzen Leben,  
 Kein Meider schlich ihm heimlich nach,  
 Kein Schmeichler hat ihn je umgeben;  
 Kein Wetter drohte seiner Saat,  
 Kein Sorgen nahm ihm Muth,  
 Sein Freund war stets in Wort und That  
 Ganz ohne Falsch ihm gut.  
 Auch drängt ihn Niemand um den Jock,  
 Kein Buchrer um Intressen,  
 Und keiner war wohl je so toll,  
 Von ihm was zu erpressen.  
 Auf seinen Tod hat, wie es oft  
 Geschieht zu dieser Zeit,  
 Kein ungerathnes Kind gehofft,  
 Kein Erbe sich gefreut;  
 Drum tauscht' er auch sein armes Loos  
 Nicht mit des Reichsten Habe,  
 Er lebte froh und sorgenlos,  
 Sing froher noch zu Grabe,  
 Und gilt jetzt eben auch so viel,  
 Als alle die hier hausen;  
 Denn hier ist Gleichheit! Narrenspiel,  
 Und Geld und Rang bleibt draußen.

### Aphorisme.

Man kann viel Böses thun und veranlassen, ohne selbst böse zu sein.

### Charade.

Mein Erstes kommt unvorgesehen,  
 Bringt Schaden, oft den Untergang.  
 Mein Zweites hat des Geldes Rang,  
 So lange wir ihn zugesehen.  
 Mein Ganzes schändet lebenslang.

Auß. der Charade in Nr. 2: Grabchrift.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Nach den Restnachweisungen, welche mir von den Vorstehern der betreffenden Königl. Salz-Niederlagen zugekommen sind, haben noch viele Communen des Kreises das ihnen für das Jahr 1826 zugetheilte Salzquantum nicht völlig abgeholt.

Die Richter dieser Ortschaften weise ich demnach hierdurch alles Ernstes an: dafür gehörig Sorge zu tragen, daß diese Salzurückstände ohne Verzug, jeden Falls aber noch im Laufe dieses Monats, abgelöst werden.

Nach Ablauf dieses Monats ist die Ablösung der Reste in natura nicht mehr zulässig, vielmehr wird, nach Maaßgabe der dieserhalb ergangenen gesetzlichen Bestimmungen, für jedes alsdann noch rückständige Pfund Salz Zehn Pfennige unnachsichtlich eingezogen werden.

Merseburg, am 4. Januar 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,  
D. Starke.

## Bekanntmachungen.

(6) Bekanntmachung. Das längs der Köbschener Straße belegene, nur erst unbar gemachte Stück Feld, welches 38 QM. Flächenraum enthält, soll entweder auf 6 Jahre verpachtet, oder gegen ein annehmlisches Gebot verkauft werden.

Zur Abgabe der deshalbigen Pacht- und Kaufgebote ist

der 19. Januar 1827,  
Vormittags 11 Uhr,

zum Termin anberaumt, und haben sich die Interessenten vor uns an Rathsstelle einzufinden.

Merseburg, den 8. Januar 1827.

Der Stadtrath hier.  
Klinhardt.

(5) Instrument = Vermietung.  
Ein Pianoforte steht zu vermietten bei  
Jos. Schwatal in Merseburg.

## Marktpreise der letzten Woche.

	Nach Preussischem Maaße.				Nach Preussischem Maaße.										
	Thlr. Sgr. Pf.		Thlr. Sgr. Pf.		Thlr. Sgr. Pf.		Thlr. Sgr. Pf.								
Weizen	1	11	3	bis	1	13	9	Gerste	—	26	3	bis	—	27	6
Roggen	1	5	—	bis	1	7	6	Hafer	—	17	6	bis	—	25	—

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.